

Online-Rezensionen zur Liberalismusforschung 1/2009

Ernst Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme. Erstes Buch: Das logische Problem der Geschichtsphilosophie (1922)

Zwei Teilbände. Herausgegeben von Friedrich Wilhelm Graf in Zusammenarbeit mit Matthias Schloßberger (Kritische Gesamtausgabe. Band 16. Zwei Teilbände, De Gruyter: Berlin / New York 2008 zus. XX und 1424 S. sowie 16 Tafeln

Die beiden voluminösen Bände bieten das systematische Hauptwerk des Geschichts- und Kulturtheoretikers Ernst Troeltsch. Die Kritische Gesamtausgabe erreicht mit ihnen einen Gipfelpunkt, und man kann den beteiligten Bearbeitern, dem Herausgeber, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter, den weiteren heute und früher beteiligten Mitarbeitern der Münchener Troeltsch-Forschungsstelle sowie all den im Vorwort genannten studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften (insgesamt zwanzig Personen!) nur großen Respekt für diese außerordentliche editorische Leistung zollen.

Die Studien zum Historismus bilden das Zentralprojekt der geschichtsphilosophischen Arbeit Troeltschs in den Jahren seit 1915 bis zu seinem unerwartet frühen Tod am 1. Februar 1923. Als Ergebnis eines intensiven, thematisch äußerst komplexen Arbeitsprozesses legte er Ende 1922 ein monumentales Konvolut von Abhandlungen als separaten Teil des geplanten Gesamtwerkes unter dem Titel „Der Historismus und seine Probleme. Erstes Buch: Das logische Problem der Geschichtsphilosophie“ vor, erschienen in zwei Teilbänden als „Dritter Band“ seiner vom Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen veranstalteten Edition der „Gesammelten Schriften“. Allein schon diese verwirrenden bibliographischen Angaben signalisieren: Es handelte sich um ein biographisch und werkgeschichtlich schwieriges Unterfangen, und man muß sich bewußt machen, daß die heute vorliegende Textmenge nur bedingt von der Zielsetzung des Autors Zeugnis gibt.

Trotz der zusammen 1444 Seiten handelt es sich um ein Fragment. Was Troeltsch in diesem „Ersten Buch“ bewerkstelligen wollte, war eine Kritik der im Schatten der Historismusproblematik stehenden Geschichtsphilosophie. Zugleich handelt es sich um eine „Entstehungsgeschichte des modernen Geistes“ (163). Damit aber sollte lediglich die das Feld bereinigende Vorarbeit geleistet werden. Seine eigentliche Intention ging viel weiter: Nach Troeltsch mußte sich die Philosophie endlich aus den Fesseln befreien, die ihr von Kantischem Moralindividualismus und Hegelscher Dialektik angelegt worden waren, um die dringend erwartete Mitarbeit an der politischen und gesellschaftlichen Zukunftsgestaltung leisten zu können. Tief erschüttert von den dramatischen Krisenerscheinungen des Weltkrieges und der Revolution, sah er nur in einer europäischen „Kultursynthese“ den Weg zu neuer Orientierung. Mit diesem Programm stand der Berliner Gelehrte nicht allein. Den Rückgriff auf elementare Bewegungskräfte, die Formulierung von Langzeitperspektiven und die Rekonstruktion tragender historischer Prozesse unternahm in jenen Jahre viele andere auch. Was Troeltsch auszeichnet, ist sein erklärtes Bestreben, die kritische ideen- und geschichtstheoretische Arbeit in den Dienst einer friedenspolitischen Aussöhnung der Deutschen mit dem politischen Konzept der westlichen Demokratie zu stellen. Die seit den Tagen der napoleonischen Eroberungskriege immer wieder vehement zurückgewiesene Option für eine Westorientierung deutscher Politik sollte nun endlich – verspätet, aber nicht zu spät – nachgeholt werden.

Vor diesem Hintergrund weiß man nicht recht, wie es zu deuten ist, daß Troeltsch sich so dauerhaft in die Auseinandersetzung mit der geschichtsphilosophischen Literatur gleichsam verbissen hat. Warum hat er sein Ziel nicht energisch und direkt angesteuert, wie es sonst seine Art war? Weshalb dieser gigantische Umweg; weshalb diese Anhäufung von weit mehr als eintausend Texten, die es zu erörtern galt? Daß er ein sehr guter Rezensent gewesen ist, der das Geschäft mit Liebe und innerer Beteiligung betrieben hat, weiß man, seit Band 2 der KGA vorliegt (erschienen 2007). Auf Hunderten von Seiten sind dort die Buchbesprechungen der Jahre 1894 bis 1900 versammelt. Sorgfalt und Konzentration, dazu der Wille, dem jeweiligen Autor gerecht zu werden, zeichnen jeden einzelnen Text aus. Die ebenfalls stark referierenden Analysen dieses ersten Bandes seines Historismus-Werkes aber sind derart breit angelegt und verhaken sich immer wieder in die gleichen philosophischen Fragestellungen, daß man sich doch wundert. Den chronisch Überlasteten, den in vielfachen institutionellen und fachlichen Bezügen eingespannten Autor muß diese Arbeit über Jahre hinweg jede freie Minute gekostet haben. So kann man für Troeltschs Historismus-Projekt in seiner vorliegenden Textgestalt eben vielleicht doch sagen, daß auch hier der Weg selbst das Ziel ist. Denn die Studien spannen einen ungeheuren problemgeschichtlichen Horizont auf. Sie sind Geschichte der Geschichtsphilosophie und ihrer theoretischen Kontroversen, Historik in nuce, Soziologiegeschichte und Wissenschaftsgeschichte in einem. Sie schlagen eine Brücke zwischen Philosophie und Geschichte und weisen doch gerade wegen ihrer einzigartigen Disziplinenüberschreitung zugleich eine Sperrigkeit auf, die das Urteil über ihren tatsächlichen Wert durchaus erschwert.

Im Mittelpunkt aber steht bei all diesen theoretischen Erkundungsgängen das Problem der Vermittlung von Geschichte und Normativität. Troeltsch wollte zu einer produktiven Verarbeitung des Dilemmas des Historismus vorstoßen. Der Argumentationsgang führt ihn von Überlegungen zum „Wiedererwachen der Geschichtsphilosophie“ (Kap. I) in mehreren großen Anläufen durch die gesamte geschichtstheoretische Diskussion der Zeit seit Kant. Besonders hingewiesen sei auf die meisterhaften Ausführungen zur Hegelschen und zur Marxistischen Dialektik in Kap. III. Über eine detaillierte Rekonstruktion der „Entwicklungsidee des historischen Realismus“ (von Lotze über Eucken, Dilthey, Spengler Simmel und Scheler bis zu Bergson) kommt Troeltsch zu seinem abschließenden Kap. IV „Über den Aufbau der europäischen Kulturgeschichte“, das den systematisch auszuführenden Motiven des projektierten zweiten Bandes die Perspektive vorgibt. –

Die Edition präsentiert den Text von „Der Historismus und seine Probleme“ erstmals unter Einschluß aller Entwicklungsstufen. Das Textfundament bilden zwölf Aufsätze, die zuvor in verschiedenen Zeitschriften und Schriftenreihen erschienen waren, darunter die sogenannte „Kaisergeburtstagsrede“, die Troeltsch am 27. Januar 1916 in der neuen Aula der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität als deren Repräsentant vor einem großen, illustren Hörerkreis und in Anwesenheit des preußischen Kultusministers gehalten hat. Die Beauftragung durch den Rektor stellte eine außerordentliche Auszeichnung dar. Allerdings mußte Troeltsch es sich gefallen lassen, daß im Anschluß an die wohl doch recht lang geratene Rede (im Druck fünfzig Seiten) der „Wach-auf!“-Chor aus Wagners „Meistersingern“ erklang.

Für den Band III seiner „Gesammelten Schriften“ hat Troeltsch diese Abhandlungen miteinander verbunden und unterschiedlich stark überarbeitet und ergänzt. Die KGA-Textpräsentation folgt dieser Letztfassung, gibt aber in präziser Differenzierung alle Varianten der unterschiedlichen Textstufen wieder. Dem Leser ist es also möglich – vorausgesetzt, er scheut die allerdings stellenweise erhebliche Mühe nicht –, die ursprüngliche Textgestalt jener Aufsätze zu erkennen. Die besondere Textgenese des Historismus-Buches erfordert für die Darbietung in der KGA an vielen Stellen ein außergewöhnlich hohes Maß editorischer Kompetenz. Doch über die rein textbezogenen Leistungen hinaus haben die Bandbearbeiter durch umfangreiche Archiv- und Bibliotheksstudien wesentliches zur Erhellung des biographischen und thematischen Hintergrundes der Studien beigetragen. Der Ertrag ist in eine große

Zahl von Kommentaren zum Text eingeflossen sowie in der werkgeschichtlich-systematischen Einleitung und dem Editorischen Bericht niedergelegt (beide erstrecken sich über 150 Seiten). Fast schon überragend sind die Register und Verzeichnisse, die fast die Hälfte des zweiten Teilbandes ausmachen. Im einzelnen handelt es sich um Biogramme der wichtigsten von Troeltsch genannten Autoren, Literaturverzeichnisse, ein Personenregister und um ein extrem genaues, überaus sorgfältig erarbeitetes Sachregister. Die lange und gewiß für alle auch äußerst mühevoll arbeitende Arbeit an diesen beiden Teilbänden der Troeltsch-KGA hat am Ende zu einem Ergebnis geführt, zu dem man den Beteiligten nur herzlich gratulieren kann.

Berlin

Matthias Wolfes